

*Call for Papers***43. Stuttgarter Fortbildungsseminar***Vertrauen und Misstrauen in der Medizin –
Historische Perspektiven*

30.03.2026 – 01.04.2026

Das 43. Stuttgarter Fortbildungsseminar des Instituts für Geschichte der Medizin des Bosch Health Campus befasst sich mit Vertrauen und Misstrauen in der Geschichte der Medizin. Nachwuchswissenschaftler:innen haben die Möglichkeit, Potentiale in diesen Forschungsfeldern in verschiedenen Epochen und Regionen auszuloten und ihre eigenen Projekte zu präsentieren.

Ende der 1950er Jahre brachte die deutsche Firma Grünenthal das Schlaf- und Beruhigungsmittel Contergan auf den Markt. Es wurde als besonders „gut verträglich“ und „ungefährlich, auch in der Schwangerschaft“ beworben. Ärzt:innen verschrieben es millionenfach, vor allem an Schwangere gegen Übelkeit. Werbung und ärztliche Empfehlung erzeugten den Eindruck von Sicherheit. Die Öffentlichkeit vertraute der pharmazeutischen Industrie und der Ärzteschaft. Ab 1960 kam es zu einer drastischen Zunahme schwerer Fehlbildungen bei Neugeborenen. Eltern und Ärzte begannen, den Zusammenhang zu erkennen und die Ungefährlichkeit des Medikaments in Frage zu stellen. Öffentlicher Druck und Medienberichte führten zu Gerichtsverfahren, Entschädigungsfonds und schließlich zu einem deutlich strengeren Arzneimittelgesetz in Deutschland. Dieses Ereignis veränderte das Verhältnis zwischen Medizin, Industrie, Staat und Öffentlichkeit grundlegend. Seitdem wird

Misstrauen – in Form von strengeren Prüf- und Zulassungsverfahren, Transparenzforderungen und Patientenrechten – institutionell verankert, ohne dass das Vertrauen in die Medizin dabei untergraben werden soll.

Dieses Beispiel macht deutlich, dass Vertrauen und Misstrauen zu den zentralen Kategorien medizinischer Praxis und Wissensproduktion gehören. Zudem ist Vertrauen eine wesentliche Voraussetzung für gelingende Arzt-Patient-Beziehungen, für die Akzeptanz therapeutischer Verfahren und für die Legitimität medizinischer Institutionen. Zugleich ist Misstrauen ein beständiger Begleiter: Es prägt Reaktionen auf medizinische Innovationen, wissenschaftliche Autoritäten und staatliche Gesundheitsmaßnahmen und beeinflusst Wahrnehmungen von Risiken und Gefährdungen.

Für das 43. Stuttgarter Fortbildungsseminar 2026 sollen diese Problematiken mit unterschiedlichen Ansätzen und Methoden für verschiedene Epochen und Regionen beleuchtet werden. Wie wird Vertrauen in medizinisches Wissen, Praktiken oder Institutionen hergestellt, aufrechterhalten oder erschüttert? Welche sozialen, kulturellen und politischen Faktoren förderten Misstrauen gegenüber der Medizin? Welche Rolle spielt der historische Kontext (z. B. Krieg, Epidemien, soziale Umbrüche) in der Verschiebung von Vertrauensverhältnissen?

Mögliche Themenfelder

Wir freuen uns über Beiträge mit historischer Perspektive zu folgenden und verwandten Themenkomplexen:

- **Medizinische Praxis und Arzt-Patient-Beziehung**
 - Wandel von Autorität und Fürsorge im Behandlungsverhältnis
 - Strategien zur Herstellung und Sicherung von Vertrauen
 - Skepsis, Selbstermächtigung und Widerstand von Patient:innen
 - Misstrauen sozialer Bewegungen (bspw. Frauengesundheitsbewegung, Antipsychiatrie, u.a.) gegenüber Ärzt:innen und institutionalisierter Medizin
 - Machtmissbrauch in der Medizin
 - Praktiken der Aufklärung, Schweigepflicht und Vertraulichkeit als Grundlage ärztlichen Vertrauens
 - Formen von medizinischer Gewalt (Zwangsbehandlungen, Eugenik, Psychiatrie, u.a.) und deren Rechtfertigung

- Informed Consent und Patientenrechte: Aushandlungen von Einwilligung, Aufklärung und Selbstbestimmung
- **Professionalisierung und Institutionalisierung**
 - Glaubwürdigkeit und Legitimierung medizinischer Institutionen und Professionen
 - Konflikte und Konkurrenz zwischen Professionen und Laienwissen
 - Rolle internationaler Organisationen und globaler Gesundheitsinitiativen
 - Grenzziehungen zwischen akademisch-institutionalisierter Medizin und anderen Arten von Heilpraktiken
- **Innovation, Technologie und Risiko**
 - Akzeptanz und Ablehnung neuer Diagnosen, Therapien, Medikamente oder Verfahren
 - Impf- und Inokulationsdiskurse und öffentliche Skepsis
 - Wahrnehmung und Kommunikation von Risiken
 - Epistemologische Praktiken des Vertrauens
 - Vertrauen in Labordaten, Statistiken und „objektive“ Verfahren
 - Misstrauen gegenüber „Apparaten“ und Innovationen (z. B. Röntgen, Herzschrittmacher, Künstliche Intelligenz)
- **Staat, Politik und Öffentlichkeit**
 - Vertrauen und Misstrauen gegenüber/als Teil von gesundheitspolitischen Maßnahmen (bspw. Seuchenbekämpfung, Nahrungsmittelsicherheit, u.a.)
 - Medien, Öffentlichkeiten und Diskurse der Glaubwürdigkeit
 - Vertrauen und Misstrauen in kolonialmedizinischen Kontexten
 - Vertrauen und Misstrauen in die öffentliche Gesundheitsversorgung
 - Risiken, Skandale und „medizinische Katastrophen“ als Zäsuren
 - Datenverwendung und -sicherheit

Andere, dem Thema im weitesten Sinne verwandte Fragestellungen und Projekte sind ebenfalls willkommen.

Die geplante Tagung nimmt die ambivalente Spannung zwischen Vertrauen und Misstrauen aus historischer Perspektive in den Blick. Sie richtet sich an Wissenschaftler:innen der Medizingeschichte sowie verwandter Disziplinen wie Wissenschafts- und Technikgeschichte, Sozial- und Kulturgeschichte, Ethik und Soziologie.

Im Gegensatz zu klassischen Fachtagungen steht beim Fortbildungsseminar der intensive inhaltliche Austausch im Vordergrund. Das Seminar findet in kleinem Rahmen ausschließlich für die vortragenden Nachwuchswissenschaftler:innen und die Organisator:innen statt. Es handelt sich nicht um eine öffentliche Tagung, was einen intensiven, vertrauensvollen Austausch über Work-in-Progress ermöglicht.

Der Fokus liegt auf innovativen methodischen Herangehensweisen, neuen Fragestellungen und Ideen und weniger auf perfekt ausgearbeiteten Präsentationen. So dient die Tagung auch der Vernetzung von Forschenden in einem frühen Stadium ihrer Karriere.

Vor Beginn der Tagung werden die Abstracts zu den einzelnen Vorträgen an alle Teilnehmenden versandt, um eine bessere Vorbereitung zu ermöglichen. Erwünscht ist die Anwesenheit während der gesamten Tagung, um inhaltliche Bezüge zwischen den Beiträgen zu ermöglichen.

Das Seminar findet vom **30.03. bis 01.04.2026** in Stuttgart statt.

Ablauf

Die Auswahl der Beiträge, die Gestaltung des endgültigen Programms und die Moderation der Sektionen liegen in den Händen einer Vorbereitungsgruppe (Marina Elena Bertoldi, Anja Menger, Jenny Sure, Pierre Pfütsch). Die Auswahl der Teilnehmenden wird durch die Vorbereitungsgruppe anhand anonymisierter Vorschläge vorgenommen.

Für jeden Beitrag sind 45 Minuten eingeplant, wobei max. 20 Minuten für den Vortrag zur Verfügung stehen und 25 Minuten für die Diskussion. Bei Arbeitsgruppen (vorzugsweise zwei Personen) erhöht sich das Zeitbudget für den Vortrag und die anschließende Diskussion auf eine Stunde. Die Tagungssprache ist Deutsch, einzelne Vorträge können allerdings auch auf Englisch gehalten werden. Die Teilnahme wird vom Institut für Geschichte der Medizin finanziert. Dies schließt die Übernachtungen, gemeinsame Mahlzeiten und Bahnreisen 2. Klasse (in Ausnahmefällen günstige Flüge) ein. Kosten für eine Anreise per PKW werden nicht erstattet.

Anmeldung

Ein Exposé von max. einer Seite, aus dem Titel, Fragestellung, Methoden, verwendete Quellen und mögliche Thesen/Ergebnisse hervorgehen, sowie eine Kurzvita, senden Sie bitte bis zum

11. Januar 2026

per E-Mail (gerne als Word-Datei) an Dr. Pierre Pfütsch pierre.pfuetsch@igm-bosch.de.